

Warum wir nicht zurück zur »Normalität« können

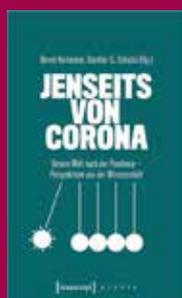
Der Sammelband »Jenseits von Corona« betrachtet die gesellschaftlichen Folgen der Pandemie

Das Wichtigste kommt unvorhergesehen. Zukunft, das Bevorstehende ist nur selten die Erfüllung dessen, was sich seit Langem anbahnt oder ersehnt wird.« Wie wahr, dieses Zitat von Botho Strauß 2019 in einem Spiegel-Interview. Wir sind in den vergangenen Monaten Zeugen eines »multiplen Systemschocks« geworden, den viele für unvorstellbar gehalten haben. Und jetzt? 32 renommierte deutsche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben aus der jeweiligen Fachperspektive geschaut, wie es »Jenseits von Corona« weitergehen kann.

Das mehr als 300 Seiten starke Buch, das Bernd Kortmann und Günther Schulz, Direktoren am Freiburg Institute for Advanced Studies, im September 2020 herausgegeben haben, bietet einen kenntnisreichen Überblick insbesondere aus den Sozial- und Kulturwissenschaften: Die Beiträge beleuchten sehr unterschiedlich, bisweilen auch kontrovers Aspekte der Coronafolgen, sie geben Orientierungen, aber keine einfachen Antworten in komplexen Krisenzeiten. Dazu der Historiker Jürgen Osterhammel: »Wir alle stecken in einem gigantischen Experiment, das man dennoch als Sozialwissenschaftler mit einer gewissen Beobachtungsdistanz betrachten kann.« Auf das globale Dorf der 1990er Jahre folge jetzt der globale Patient der 2020er. Den Autorinnen und Autoren ist eine Erkenntnis gemein: Krisen sind Zeiten der Reflexion. Und vielleicht sollte man diese Zeit der Reflexion jetzt nutzen, um überholte gesellschaftliche Denkmuster grundsätzlich infrage zu stellen.

Wir stehen vor einer Zeitenwende

Vermutlich würde manche Analyse aus dem Buch (Stand vom April 2020) aus heutiger Sicht noch pointierter ausfallen, wenn es beispielsweise um politisches Handeln in der Pandemie geht. Weitgehende Einigkeit herrscht jedenfalls darüber, dass wir vor einer Zeitenwende stehen, es kein Zurück



Kortmann, Bernd, Schulze, Günther G. (Hrsg.)

Jenseits von Corona, Unsere Welt nach der Pandemie – Perspektiven aus der Wissenschaft

Verlag transcript, Bielefeld 2020, ISBN 978-3-8376-5517-9, 314 Seiten, 22,50 Euro

zur alten Normalität geben wird. Dazu zitiert die Religionswissenschaftlerin Birgit Meyer, was sie bei ihren täglichen Coronaspaziergängen in Amsterdam auf Plakaten gelesen hat: »Wir können nicht zurück zum Normalen, denn das Normale war gerade das Problem.« Die Beiträge im Sammelband machen deutlich, wo es brennt und wodurch dieses Feuer erst möglich war: Es mangelt daran, die zentralen Fragen auf unserem Planeten wirklich anzupacken. Klimawandel, soziale Ungleichheiten auf der Welt, Geschlechter- und Generationengerechtigkeit, Rassismus, Migration, Verletzung der Menschenrechte und die Zukunft der globalen Ordnung zwischen Multilateralismus und Nationalismus.

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler belassen es nicht beim Aufzählen der Schlagwörter, sondern sprechen konkrete Probleme an. So hofft der Philosoph Markus Gabriel, »dass der Startschuss der Pandemiebewältigung in Europa zu moralischer Einsicht in die Schwachstellen globaler und lokaler Produktionsketten unseres Konsumverhaltens geführt hat«. Ziel müsse eine »moralisch progressive post-coloniale Ordnung« sein. Die Sozialanthropologin Shalini Randeria spricht an, dass es innovativer institutioneller Lösungen bedarf, um Impfstoffe global gerechter zu verteilen. Impfstoffe und Gesundheit müssten

als öffentliches und für alle zugängliches Gut, als globales Gemeingut, betrachtet werden – und sie verweist auf eine Äußerung von UNO-Generalsekretär António Guterres. Nicht unerwähnt bleiben auch die Auswirkungen des Neoliberalismus auf das Gesundheitssystem der westlichen Länder: Die Privatisierung geschah häufig ohne notwendige »Gesundheitsreserven«, wie in der Pandemie durch die Grenzen der Krankenhauskapazitäten deutlich wird.

Während einige Autoren das ungezügelt Wachstum als eines der größten Probleme für Klima, Natur und Menschheit betrachten, schaut der Ökonom Lars Feld eher kritisch auf den Protektionismus, der die internationalen Handelsbeziehungen bedrohe. Er konstatiert einen schweren Produktivitätsschock, der nicht leicht zu überwinden sei. Aber es »darf mit einer Rückkehr auf den alten Wachstumspfad gerechnet werden, so dass das BIP wieder zu alter Dynamik zurückfindet«. Und Feld verweist darauf, dass eine konsequente CO₂-Bepreisung sich positiv auf das Klima und auf die deutsche Wirtschaft auswirken könne.

Sehr lesenswert sind auch die Anmerkungen verschiedener Autorinnen und Autoren zur Notwendigkeit der Selbstreflexion der Wissenschaft und ihrer Grenzen – und zum Umgang mit Komplexität, Wahrheit und Ungewissheit. Die Philosophin Sybille Krämer formuliert die Ambivalenz so: »Wissenschaft strebt nach Wahrheit und muss doch gerade deshalb jeden erreichten Stand des Wissens als partiell unwahr und korrigierbar ausweisen.« Das gilt es anzuerkennen und auch öffentlich zu kommunizieren.

»Demut« als Tugend erlebt eine Renaissance – geradezu inflationär, aber inhaltsleer kommt der Begriff in politischen Reden vor. Ganz anders der Rechtswissenschaftler und frühere Präsident des Bundesverfassungsgerichts Andreas Voßkuhle in seinem Beitrag – der hier quasi als Schlusswort stehen soll: »Wenn diese Demut unsere Neigung zur retrospektiven Besserwisseri etwas relativieren würde und unser Vertrauen in den rationalen Umgang mit Nichtwissen stärken sollte, dann hätte unser politisches System und unsere Gesellschaft deutlich an Resilienz gewonnen.«

Die Rezensentin

Ulrike Jaspers, Jahrgang 1956, war fast 30 Jahre Referentin für Wissenschaftskommunikation an der Goethe-Universität, jetzt arbeitet sie als freie Journalistin und als Guide für Führungen auf dem Campus Westend.

ulrike.jaspers@gmx.de